

**Olivier Dard, Hervé Joly, Philippe Verheyde (dir.), Les entreprises françaises, l'Occupation et le second XX<sup>e</sup> siècle, Centre régional universitaire lorrain d'histoire. Site de Metz, Metz (Centre régional universitaire lorrain d'histoire) 2011, 379 p. (Centre de recherche universitaire lorrain d'histoire), ISBN 2-85730-049-2, EUR 20,00.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Ralf Banken, Frankfurt am Main**

Der vorliegende Sammelband des *groupement de recherche* (GDR) bildet nicht nur den Abschluss des seit 2003 betriebenen Verbundprojektes »Les Entreprises françaises sous l'Occupation« über die Geschichte der französischen Wirtschaft und Unternehmen in der Zeit der deutschen Besetzung während des Zweiten Weltkriegs, sondern stellt bereits die zwölfte Publikation des Großvorhabens (plus zwei thematische Schwerpunkte in deutschen und französischen Fachzeitschriften) dar<sup>1</sup>, in denen die unterschiedlichen Perspektiven (Unternehmen der unbesetzten Zone, Konsumgüterindustrie, Medien, oder Energieunternehmen, Transportsektor, Arbeitsbeziehungen, Wirtschaftsorganisation u. a.) in rund 300 Artikeln behandelt wurden<sup>2</sup>. Der vorliegende Band, der auf die gleichnamige Konferenz an der Universität Metz 2009 zurückgeht, widmet sich dabei der Frage, welche Folgen die Besetzung für die Entwicklung der französischen Unternehmen nach deren Ende bis Anfang der 1960er Jahre besaß.

Wie Philippe Verheyde in der Einleitung deutlich macht, behandelten die meisten Beiträge in den vorherigen Publikationen des Projektes zwar ausführlich die Wirtschafts- und Unternehmensentwicklungen der 1930er Jahre als Vorgeschichte der Besetzungszeit von 1940 bis 1944, gingen jedoch kaum auf die Folgen der Besetzungszeit für die Nachkriegsökonomie ein. Dabei wurde dieser Aspekt in der französischen Historiographie schon früh thematisiert. Dort diskutiert man, inwieweit die durch die Besetzungszeit ausgelösten Strukturveränderungen eine Basis für den langjährigen Wirtschaftsaufschwung der »trente glorieuses« (Fourastier) bis in die 1970er Jahre bildeten, während andere Forscher auf die veränderte Rolle des Staates (Margairaz) oder den bereits in den 1930er Jahren einsetzenden Wandel der französischen Unternehmen und Wirtschaftsstrukturen verwiesen.

Deshalb spüren die 21 Beiträge des Bandes konkreter als die bisherigen Diskussionen der Frage nach, inwieweit die deutsche Besetzung mittelfristig einen Modernisierungsschub für die französischen Unternehmen auslöste oder hemmend wirkte, auf der sektoralen und der Unternehmensebene. Im ersten Teil stehen jedoch zunächst fünf Querschnittsanalysen im Vordergrund des Sammelbandes. Kenneth J. Mouré vergleicht z. B. den Abbau der kriegswirtschaftlichen Reglementierungen und die Wiedereinführung einer Marktwirtschaft in Frankreich, den USA und Großbritannien, wobei Frankreich

---

<sup>1</sup> Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Heft 2, 2005: Die französischen (und deutschen) Unternehmen während des Zweiten Weltkriegs; Histoire, économie et société, vol. 24, octobre–décembre 2005: Les entreprises allemandes durant la Seconde Guerre mondiale.

<sup>2</sup> Zu den einzelnen Publikationen des Projektes s.: [http://gdr2539.ish-lyon.cnrs.fr/Publications/index\\_fr.php](http://gdr2539.ish-lyon.cnrs.fr/Publications/index_fr.php).

stärker als die beiden Vergleichsländer auf staatliche Planung und Interventionen setzte. Jean-François Eck geht anschließend der Frage nach, inwieweit das Führerprinzip den Grundsatz der Kollegialität von den französischen Unternehmen nach 1945 praktiziert wurde. Béatrice Touchelay untersucht ihrerseits die Entwicklung der betrieblichen Rechnungsprüfung, die im Nachkriegsfrankreich weiter – wie schon vor 1940 – misstrauisch beäugt und bis 1960 kaum umgesetzt wurde. Vincent Dray widmet sich in einem Vergleich des Techniktransfers zwischen Frankreich, Deutschland und den USA den möglichen Folgen der Besatzungszeit für die nationale Technologieentwicklung dieser Länder und kommt zu dem Ergebnis, dass die französische Rückständigkeit staatliche Programme – speziell in der Raumfahrt und Atomtechnik – auslöste. Thomas Zanetti widmet sich abschließend der Technologiepolitik bei Michelin, das bereits in der Besatzungszeit neue Techniken wie z. B. den synthetischen Kautschuk adaptierte.

Der zweite Teil des Sammelbandes widmet sich dann vor allem der Analyse einzelner Industriezweige und Unternehmen, u. a. der der Textilindustrie der Normandie (Claude Malon), die aufgrund des Verlustes der kolonialen Absatzmärkte einen Niedergang erlebte. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der elsässischen Kaliindustrie (Jean-Marie Kuppel), dem Kohlebergbau Nordfrankreichs (Olivier Kourchid), der Luftfahrtindustrie (Sylvain Champonnois), dem Finanzsektor (Michel Margairaz, David Le Bris, Laure Quennouelle-Corre) oder der Autoindustrie, für die Jean-Louis Loubet herausarbeitet, dass die französischen Hersteller ihre erfolgreichen Nachkriegsmodelle (R4, CV2) bereits in der Besatzungszeit konstruierten. Ergänzt werden diese Industriestudien schließlich sowohl durch Beiträge zur Entwicklung des Handwerks (Cédric Perrin), des Handels (Fabrice Grenard) und jüdischer Klein Händler in Paris (Jean Laloum) als auch zur Entwicklung einzelner Unternehmen (Julie-Caroline Mathieu, Jessica Dos Santos). Abschließend widmen sich drei Beiträge (Marc Perrenoud, Daniel Lefeuvre, Marie-Christine Touchelay) noch den französisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen sowie der Wirtschaftspolitik für Algerien und Guadeloupe nach 1945.

Sieht man von zahlreichen anderen Einflussfaktoren der Nachkriegszeit (Marshallplan, Nationalisierung, *planification*, nachholender Konjunkturaufschwung) für die Nachkriegsentwicklung der französischen Unternehmen einmal ab – deren Bedeutung die Autoren des Bandes auch herausarbeiten –, so machen die zahlreichen Fallstudien deutlich, dass die Frage, ob die deutsche Besatzung »modernisierend« oder aber als Hemmnis für einen Wandel wirkte, vor allem von den konkreten Bedingungen der einzelnen Wirtschaftszweige und Unternehmen abhing. Einige Branchen und Unternehmen stellten sich den Herausforderungen mit technischen Innovationen (Autoindustrie, Michelin etc.) oder institutionellen Änderungen (Banken), in anderen dagegen überlebten die Strukturen der 1930er Jahre, was im Nachkriegsaufschwung zu wirtschaftlichen Problemen führte (Textilindustrie der Normandie, Handwerk u. a.). Dieses Ergebnis überrascht wenig, allerdings wäre es reizvoll, würden den französischen Studien auch deutsche Gegenbeispiele gegenübergestellt, hat sich die deutsche Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte doch der Frage nach der langfristigen Bedeutung des Zweiten Weltkrieges für die Entwicklung einzelner westdeutscher Branchen und Unternehmen bisher kaum zugewandt – sieht man einmal von der vor allem makroökonomisch

ausgerichteten Kontroverse zwischen Christoph Buchheim und Werner Abelshäuser ab<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Werner Abelshäuser, Kriegswirtschaft und Wirtschaftswunder. Deutschlands wirtschaftliche Mobilisierung für den Zweiten Weltkrieg und die Folgen für die Nachkriegszeit. In Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 47 (1999), S. 503–538; Christoph Buchheim, Die Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich – Mehr Desaster als Wunder. Eine Erwiderung auf Werner Abelshäuser. in: ibid. 49 (2001) H. 4, S. 654–664.